

GRUNER + JAHR AG &amp; CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

Äthiopiens Gegenoffensive

SO-AFO  
Verheiratet mit dem  
Land Äthiopien

955053

Oberst Mengistu Haile Mariam: Moskaus Helfershelfer oder  
abessinischer Nationalist? / Von Josef Joffe

Der Oberst mit dem Haifischlächeln trägt Plattformschuhe, um mit seinen 166 Zentimetern nicht zu kurz zu kommen. Wenn er zum Kampf gegen die Lakaien der Konterrevolution aufstachelt, fuchtel er mit blutroten Taschentüchern, in jeder Hand eines. Mengistu Haile Mariam ist ein Meister des Mobtheaters. Bei einer Großkundgebung auf dem Revolutionsplatz von Addis Abeba hob er einst die Faust zum gehaltenen Gruß und schmetterte dann ein paar Flaschen mit blutähnlicher Flüssigkeit zu Boden: Seht her, so wird es auch meinen Feinden ergehen.

Feinde hatte er genug, und es blieb auch nicht beim Theater. Die Junta, die 1974 den greisen Kaiser Haile Selassie in einem „schleichenden Coup“ entmachtete, zählte ursprünglich 120 Offiziere. Davon sind heute kaum vierzig übriggeblieben. Damals war Mengistu einer von vielen, heute ist er Alleinherrscher in dem 28-Millionen-Land, das fünfmal so groß ist wie die Bundesrepublik. Den ersten Führer des Derg — so der Junta-Name auf amharisch — soll Mengistu eigenhändig ein paar Wochen nach dem Coup erschossen haben. Eine Woche später legte er wieder selbst Hand an — als er bei einer Massenezekution im Akaki-Gefängnis das Feuer auf 60 Beamte des Selassie-Regimes eröffnete. Und im September 1976 zog er am Konferenztisch einen Revolver aus der Tasche und erschoss kaltblütig einen Kollegen, dessen Unentschlossenheit ihn vergrätzt hatte.

In einem Kontinent, dessen Unabhängigkeitswehen auch einen Feldmarschall Idi Amin hervorgebracht haben, wo die Menschenrechte auch von schwarzen Regierungen kaum je beachtet werden, kann sich Mengistu sehen lassen. Als sein Aufstieg noch aufhaltsam schien, versuchte die Armeeführung, ihn zu seiner Einheit zurückzubeordern, indem sie seine Frau und Kinder mit Mord bedrohte. Mengistus Antwort soll kurz und konzis gewesen sein: „Von mir aus könnt ihr sie kochen und auffressen.“ Der Sohn einer Palastputzfrau und eines Feldwebels hat bisher alles überlebt — seine Mitstreiter aus den Putschtagen ebenso wie den Terror und das Chaos, die seit dem Kaisersturz in Äthiopien herrschen.

Vielleicht ist die Revolution für Mengistu eine Art persönlicher Rachezug gewesen — gegen das morsche Feudalsystem, dessen Statistik unter Haile Selassie ein Pro-Kopf-Einkommen von 200 Mark und eine Analphabetenrate von 90 Prozent aufwies. Mengistus bescheidene Herkunft ver-

baut ihm den Weg in die Elite-Militärschule von Harrar; er mußte sich mit der Armen-Akademie in Guennet begnügen. Als Mitglied des dunkelhäutigen Galla-Stammes blieb er obendrein Bürger zweiter Klasse in seinem eigenen Land, das von den hellerhäutigen Amharias dominiert wird.

Die Abkömmlinge der alten Elite und manches Mitglied der Junta mögen Mengistu hassen und fürchten — doch die äthiopischen Massen scheinen den starken Mann zu respektieren. Die Städte mögen im Terror versinken — dafür ist die Landbevölkerung der stärkste Stützpfiler des Mengistu-Regimes. Die Bauern, die im alten System bis zu 60 Prozent ihrer Ernten an die Gutsherrn abliefern mußten, haben von der Bodenreform im Jahre 1975 enorm profitiert: Die Revolution symbolisiert ihren Aufstieg aus dem Nichts. „Der Derg“, so heißt es, „hat uns Land gegeben.“

Im vorigen Jahr stand Äthiopien buchstäblich vor der Auflösung. Mengistu hatte wohl im Februar die Alleinherrschaft an sich reißen können, doch die Kämpfe, die das Land von allen Seiten bedrohten, tobten weiter. Im Inneren mußte sich Mengistu gegen die Rammstöße der linken und rechten Opposition wehren. Die rivalisierenden Gruppen im Derg waren auf dem besten Weg, sich gegenseitig zu zerfleischen. An den Grenzen des Landes lauerte Verwüstung. Im Norden drohte die Eriträische Befreiungsfront (E.L.F.), die 1000 Kilometer Küste am Roten Meer beherrscht, Äthiopien zu einem Binnenland zu reduzieren. Im Osten — im Ogaden — befand sich die Westsomalische Befreiungsfront (W.S.L.F.), tatkräftig unterstützt durch den somalischen Erzfeind, auf dem Vormarsch. Nebenher mußte Mengistu noch drei Provinzrebellengruppen in Schach halten.

Im Sommer 1977 rief er die nationale Mobilisierung aus und proklamierte die „Heilige Union“ — Anklänge an den „Großen Vaterländischen Krieg“, den Stalin im Jahre 1942 verkündet hatte. Mengistus Popularität bei den Massen zahlte sich jetzt aus: Das Volk scharte sich um die Fahnen; 300 000 Arbeiter- und Bauernmilizen folgten dem nationalen Appell. Nur die Waffen und Ausbilder fehlten. Die Lücke schlossen alsbald Äthiopiens neue Freunde: die Sowjetunion, Kuba und die DDR. Sie hatten dem Oberst als erste zu seiner Machtübernahme im Februar 1977 gratuliert. Kurz danach folgten den herzlichen Worten Gerät und Munition. Die Sowjets sollen bisher eine halbe Milliarde Dollar in das Mengistu-Regime investiert haben.

Was hat die Sowjets bewogen, ihre somalischen

GRUNER + JAHR AG &amp; CO, Hamburg, Telefon 040/4118(1)

Quelle:

Zeit

Bundesgenossen zu verprellen und dafür die Äthiopier in die Arme des „proletarischen Internationalismus“ zu schließen? Am Anfang muß es eine schlichte Pehlkalkulation gewesen sein: Sie setzten auf die gemeinsamen marxistischen Lippenbekenntnisse der beiden Erzfeinde, das eigene diplomatische Geschick und die diplomatische Lücke, welche die Amerikaner mit ihrer Kaltschulter-Politik gegenüber dem Schreckensherrscher Mengistu in Addis Abeba hinterlassen hatten. Sie hofften, eine „Sozialistische Union“ aus Äthiopien, Eritrea, Südjemen schaffen zu können; der Einzug zum Roten Meer wäre dann unter Kontrolle gewesen. Doch die Rechnung ging nicht auf, und im vorigen November mußte Moskau seine somalischen Basen räumen.

Freilich war der Verlust Somalias ein geringer Preis im Vergleich zu den geostrategischen Früchten, die in Äthiopien winken. In Somalia leben drei, in Äthiopien 28 Millionen Menschen. Das Land besitzt enorme Bodenschätze. Die unfreiwillige Räumung des Stützpunktes Berbera hat zwar ein empfindliches Loch in die sowjetische Seemachtsplanung gerissen, aber ein Ersatz an der eriträischen Rotmeerküste würde diesen Verlust allemal wettmachen.

Wenn es Mengistu mit Moskauer Hilfe gelingt, den Rebellen Eritrea wieder aus der Hand zu wunden, dann gewänne der Krenl ein afrikanisches Sprungbrett, von dem selbst die Zaren nicht zu träumen wagten. Eine Ader der westlichen Ölversorgung läuft immer noch durch das Rote Meer — und eine massive Sowjetpräsenz an der Gegenküste Saudi-Arabiens wäre gewiß eine handfeste Garantie arabischen Wohlverhaltens. Aber damit nicht genug: Äthiopien kontrolliert 70 Prozent des Nilwassers. Das ist eine Waffe, geriete sie in sowjetische Hände, die dafür sorgen könnte, daß weder der Sudan noch Ägypten sich in Zukunft allzu aufmüßig gegen Moskau gebärden könnten. Kein Wunder, daß sich die Araber auf die Seite der Somalis geschlagen haben; kein Wunder aber auch, daß die Israelis in Äthiopien ihre Hand mit im Spiel haben — ihr geopolitisches Trauma ist ein Rotes Meer, das an beiden Küsten von islamischen oder pro-arabischen Kräften kontrolliert wird.

Schließlich würde ein sowjetischer Sieg am Horn der Weltmachtspolitik des Krenls ein unbezahlbares Gütesiegel aufdrücken. Der Westen hat schon in Angola versagt — nun aber erweist sich die Kombination „sowjetische Waffen plus kubanische Soldaten“ schon zum zweitenmal als unschlagbar. Wer in Afrika wird sich künftig dieser Lektion verschließen wollen? Oder anderswo?

Mengistu verdankt den Moskowitern und ihren kubanischen Gehilfen buchstäblich den Bestand seiner Nation. Der Vormarsch der Somalis ist gestoppt, die äthiopische Gegenoffensive rollt. Nur: Die Sollbruchstellen in der neuen Brüderschaft sind auch schon markiert. Wenn die Sowjets keinen ernsthaften Konflikt mit den Amerikanern riskieren wollen, dann müssen sie ihre äthiopischen Klienten zwingen, an der somalischen Grenze Halt zu machen; das haben sie auch den Amerikanern inszwischen zugesichert. Dagegen möchte Mengistu sicherlich bis nach Berbera an der somalischen Küste vorstoßen, um sich ein Pfand zu verschaffen, gegen das er den totalen Abzug der Somalis aus dem Ogaden eintauschen kann. Wer wird sich am Ende durchsetzen?

Die Sowjets werden schwerlich als Aggressionsgehilfen dastehen wollen. Ebensovwenig werden sie sich auf die Dankbarkeit ihrer Klienten verlassen können. Sadat in Ägypten, Numeiri im Sudan, Barre in Somalia — sie alle haben die Sowjets vor die Tür gesetzt, sobald es ihnen in den nationalen Kram paßte. Wird Mengistu eine Ausnahme machen? Auch er nennt sich Marxist, wie einst Numeiri und Barre, aber er ist vor allem ein Nationalist. „Ich bin mit meinem Land verheiratet“, sagte er 1976, „und ich werde nie ein anderes heiraten.“

955054